

Beschluss
täglich mit Ausnahme von
Sonntagen und Feiertagen.

Bezugspreis
vierteljährlich 3,50 M., frei ins
Haus gebracht; durch die Post
bezogen 3 M. 25 Pf.

Wochentaxen 25 Pf.
Einzelnummern kosten
10 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigenpreis

die viergespaltene Garmond-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachrichtenteil die
Zeile 35 Pfg. — Nach-
satz bei öfteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
ungsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle

Poststraße 73, Fernruf 414
Postfachkonto Nr. 11945
Frankfurt a. M.

Die Wahlen in Süddeutsch- land.

Ganz Süddeutschland begrüßte es mit Freuden, daß der Regierungssieg über Spartakus in Berlin es gestattet, den Blick von dem verbrecherischen und selbstmörderischen spartakistischen auf die großen Fragen hinzulenken, die unsere ganze Zukunft betreffen.

In den drei größten süddeutschen Staaten, in Bayern, Württemberg und Baden ist für die Landesnationalversammlungen gewählt worden. Überall hat die Partei, die in Berlin und in anderen Städten die Schrittmacherin und Förderin der Liebknechtianer gewesen war, die unabhängige Sozialdemokratie, eine schwere Niederlage erlitten. In Württemberg hat sie 4 Sitze erzielt und auch in Bayern und Baden hat sich die Mehrheit des Volkes gegen ihre Quertreibereien und ihr Doppelspiel wirksam Luft gemacht. In Bayern steht fest, daß Herr Eisner die kleinste Partei im Lande vertritt und daß er sich grimmig täufelte, als er drohte, die Volksabstimmung zur Bestätigung seiner Herrschaft aufzurufen.

Auch die Mehrheitssozialisten werden von dem Ausfall der Wahlen wenig befriedigt sein. In Württemberg haben sie gegenüber den letzten Reichstagswahlen 6 Prozent, in Baden gar nur 3 Prozent gewinnen können und dies zwei Monate nach ihrem Aufstieg zur Macht, wo der Nimbus der Regierungspartei sie umgibt und die bekannte Anziehungskraft auf die unentwegten Opportunisten ausübt. Das Hinzutreten der jugendlichen Wähler, die überwiegend radikal gewählt haben dürften, und der Frauen, die unter der sozialdemokratischen Organisation viel durchgreifender politisiert waren als ihre bürgerlichen Schwestern und gewiß viel zahlreicher zur Wahlurne geschritten sind, als diese, hat dieses Resultat nicht zu ändern vermocht. Im allgemeinen ist der Wahlausfall in Süddeutschland ein ausgesprochener Mißerfolg der Sozialdemokratie aller Schattierungen, der um so charakteristischer ist, als die bürgerlichen im Gegensatz zu den sozialdemokratischen Parteien durch die Revolution über den Haufen geworfen waren und bei der knappen Zeit in der Neuorganisation fast zurückgeblieben sind. In Württemberg folgt in der Zahl der Mandate hinter den Mehrheitssozialisten die Deutsch-Demokratische Partei mit 38 von 150 Sitzen und in Baden steht sogar eine bürgerliche Partei, die Christliche Volkspartei, mit 40 von 107 Sitzen an erster Stelle. In Württemberg sowohl wie in Baden bestehen bürgerliche Mehrheiten und zwar in Württemberg 94 gegen 56, in Baden 71 gegen 38. Das sind so starke Mehrheiten, daß ein wild vorgehender Radikalismus dort ausgeschlossen ist.

In wenigen Tagen tritt das deutsche Volk an die Urne zur Wahl der Reichs-Nationalversammlung. Die Taktik der unabhängigen Sozialisten, den Wahltermin hinauszuschieben, um bis dahin durch Aufklärung die Zahl ihrer Anhänger zu vermehren, hat sich als falsch erwiesen.

Der deutsche Bürger darf aus dem Ergebnis der Wahlen die Gewißheit schöpfen, daß eine bürgerliche Mehrheit in der Reichs-Nationalversammlung sicher ist sobald das deutsche Bürgertum ernstlich will und seine Mitglieder am 19. Januar zur Wahlurne bringt.

Die Bewegung im Reich.

Berlin, 14. Jan. (Priv.-Tel.) Ueber den Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet, der in unveränderter Weise fort-dauert, wird in verschiedenen Blättern berichtet, die Zahl

der Streikenden habe sich gestern auf rund 40 000 belau-
fen; auf einer Anzahl Zechen hätten die Bergarbeiter
gestern die Arbeit wieder aufgenommen. Die betreffen-
den Zechen seien aber durch Spartakusleute, die einen De-
monstrationsstreik erzwingen wollten, wieder stillgelegt
worden.

Es sind immer noch dieselben Pläge im Reich, die
Zentren der Industrie, wo das spartakistische Treiben
herischt und eine Gewalttat sich an die andere reiht. Na-
mentlich im Westen des Reiches hat die Bewegung einen
gefährlichen Anfang angenommen, und selbst die neu-
trale Zone ist nicht verschont geblieben. Da man in Düs-
seldorf ebenfalls den Ausbruch von Unruhen befürcht-
et, haben die dortigen Behörden die Stadt unter bei-
glichen Schutz gestellt und der Bürgermeister hat die Belä-
gerer gebeten, einzugreifen. Besonders hat sich nämlich die
Anarchie in Düsseldorf ausgebreitet. Nachdem
die Spartakisten die bürgerlichen Zeitungen besetzt hatten,
stürmten sie das Gefängnis und befreiten 170 Verbrecher.
Auch verhafteten sie eine größere Anzahl angesehenen Per-
sönlichkeiten, die allerdings nachher wieder freigelassen
wurden. Zahlreiche, von dem gleichen Schicksal Bedrohte
flüchteten zu den Franzosen auf das linke Rheinufer. Der
Regierungspräsident Kruse wurde seines Amtes entsetzt,
eine Maßregel, die die Spartakisten aber wieder rück-
gängig machen mußten angesichts der entschlossenen Hal-
tung der Regierungsbeamten, die erklärten, daß sie sofort
ihre Tätigkeit einstellen würden. Gleich energisch hand-
elten Eisenbahn- und Postbeamte, die unverzüglich die Ar-
beit einstellten, als Spartakus sich ihrer Betriebe be-
mächtigte. Auch hier zog Spartakus unverrichteter Dinge
von dannen. Selbstverständlich darf auch ein neuer
Streik im Ruhrrevier nicht fehlen, den die Spar-
takisten angezettelt haben. Fast alle Kohlengruben haben
den Betrieb eingestellt. Ebenso selbstverständlich wurden
natürlich auch fast alle, den Spartakisten nicht genehmen
Zeitungen in der ganzen Gegend unterdrückt. Selbst von
auswärts kommende Blätter werden an den Bahnhöfen
konfisziert und verbrannt. Gefordert wird an erster
Stelle der Rücktritt der jetzigen Regierung Ebert-Scheid-
emann.

Durch rechtzeitiges Erscheinen des Mi-
litärs in Dresden wurden die dortigen Spartakisten
schnell niedergehalten. Sie hatten versucht, die dortige
Volkszeitung zu stürmen, die aber besetzt war. Nach zwei-
stündigen vergeblichen Verhandlungen erschienen Gren-
adiere und räumten mit aufgeflossener Seitengewehr in
kurzer Frist die Straßen.

Die Demonstrationen in Stuttgart verliefen
unblutig. Nach einigen Ansprachen zog die Menge vor
das Arbeitsministerium, von da nach dem Ministerium des
Außeren, wo die Redner den Ministerpräsidenten Bloch
und besonders dessen Unterstaatssekretär Hüller angriffen,
dann vor das Rathaus, wo neben weiterer Erhöhung der
Arbeitslosenfrage die Abhebung der bürgerlichen Kollegien
und Übernahme der Gewalt durch USA verlangt wurde.

In Kiel demonstrierte die Arbeiterschaft unter der
Beteiligung eines Teiles der Bürgerschaft gegen den Ter-
ror der Spartakisten und gegen Anarchie und Gewaltherr-
schaft, sowie für den Sozialismus, die Demokratie und die
Arbeiterregierung Ebert-Scheidemann. Etwa 30 000
Männer und Frauen fanden sich am Sportplatz ein und be-
gleiteten die Ausführungen der Redner mit begeisterten
Rundgebungen. Der Demonstrationzug, dem die rote
Fahne der sozialistischen Partei vorangetragen wurde, be-
wachte sich dann durch die Straßen der Stadt und löste sich
auf dem Bahnhofspatz auf.

Sie sah aus, als käme sie von einem Leichenbegräbnis.
Bleich, tränennah, gebrochen. Die Hände gefaltet, wandte
sie heran. Am Ruhebette kniete sie vor Felice nieder und
fragte mit bebender Stimme: „Armes Kind, bist Du sehr
unglücklich?“

Da kam die verblüffende Antwort: „Danke, Tantechen,
es geht. Du scheinst unglücklicher zu sein als ich. Hat Dir
Papa geküßt?“

Die alte Dame fiel fast um vor Staunen. „Felice,
Mädchen! Wie bist Du? Du scheinst schmerzen zu können?“

„Nicht, aber zum Verzweifeln habe ich auch keine
Luft. Denke doch, welch entschiedener Erfolg das ist, einen
Mann wie Papa, zum Waffenstillstand gezwungen zu
haben. Jetzt ist er wohl mit Hans zusammen?“

„Hans? Leo meinst Du?“

„Es hat sich ausgeleert. So heißen unsere Kutscher;
mein Bräutigam heißt Hans.“

„Hans, Bräutigam! Kind, was sagst Du!“

„Sag mir lieber, ob er jetzt zur Audienz befohlen ist,
der Hans?“

„Ja, Johann mußte ihn soeben rufen.“

„Schön, sehr schön!“

Tante Elisabeth blieb trostlos.

„Du bist leichtfertig, Felice. Du kennst Deinen Vater
nicht, wie ich ihn kenne.“

„Du?“

„Ja, Kind, ich.“

Und bei dem melancholischen Gesicht, mit dem die alte
Dame jetzt dasah, mußte Felice daran denken, daß sie ge-
rade dieses selbe Gesicht, Zug um Zug, schon einmal ge-
sehen hatte. Wann war das, und wo war das gewesen?
Ach, damals im Elterzimmer, als sie über Lüdenborps
ewige und ewig langweilige Korrektheit sprachen.

In Berlin sind nach einsetzender Dunkelheit wie-
der zahlreiche Schüsse zu hören. Sie kommen von verein-
zelten Spartakisten, die sich noch in einer Reihe von Häu-
sern der südlichen Friedrichstadt und des Ostens in den
Dachgeschossen festgesetzt haben. Von den Regierungstruppen wird die systematische Säuberung Berlins fortge-
setzt. Auch die zwangsweise Einziehung der Waffen hat
begonnen. Zu diesem Zweck werden die Straßenbahnen
und die Autos genau untersucht, auch finden Nachforschun-
gen in den Häusern und Betrieben statt, in denen die
Spartakisten ihren hauptsächlichsten Sitz haben. Es ist
unzweifelhaft festgestellt worden, und die gerichtlichen
Nachforschungen werden das erhärten, daß sich unter den
gefangenen Spartakisten hauptsächlich jugendliche 18- und
19jährige Burschen befanden haben. Die Führer bei den
Kämpfen haben sich zumeist vorzeitig gedrückt, als sie
sahen, daß sie die Unterlegenen waren und sie haben
dann die jungen Burschen ihrem eigenen Schicksal über-
lassen. Durch Vernehmung konnte festgestellt werden, daß
diese jungen Menschen von den Ideen des Spartakusbun-
des so gut wie nichts wußten, sondern, daß sie einmal durch
verlockende Versprechungen und zum andern durch Aben-
teuerlust sich in den Dienst der Eichhorn- und Liebknecht-
Garde gestellt haben. Auch das Plündern war vielen von
ihnen ein starker Anreiz, man fand bei einer Reihe von
gefangenen Perlen und Goldwaren von hohem
Wert, die sie sich mit Waffengewalt aus verschiedenen
Gebäuden herausgeholt haben. In ihrer Gefangenschaft
in den Militärgewächsen in Tegel und Moabit, wo
mehrere hundert untergebracht sind, benehmen sie sich sehr
wenig tapfer und suchen durch Ausreden alle Schuld auf
die Führer abzuladen und sich als willenlos gebrauchte
Werkzeuge hinzustellen. Der Führer der Spartakisten,
Rechtsanwalt Paul Levi, der aus Frankfurt am Main
kam und neben Liebknecht und Rosa Luxemburg in der
spartakistischen Agitation der letzten Woche in Berlin sehr
hervorgetreten ist, ist verhaftet worden. Die Berliner
Schutzmannschaft ist jetzt mit Karabinern ausgerüstet. Es
fehlt jetzt noch die Säbel und die Revolver.

In Bremen ist die Herrschaft der Spartakisten voll-
ständig zur Durchführung gelangt. Anfang voriger Woche
fanden in Bremen die Neuwahlen zum Arbeiterrat statt,
die das überraschende Ergebnis hatten, daß die Mehr-
heitssozialisten mit viel größerer Stimmenzahl in den Ar-
beiterrat einzühen, wie bisher. Um dieses Ergebnis
wieder aus der Welt zu schaffen, beschloß man in den
Kreisen der Unabhängigen und Kommunisten, die Zulä-
ssung der Mehrheitssozialisten zum Arbeiterrat unmöglich
zu machen. Am vergangenen Freitag wurde eine große De-
monstration veranstaltet und beschlossen, daß der Rat der
Volksbeauftragten gebildet, ein Stadtkommandant er-
nannt und die bürgerliche Presse unter Zensur gestellt wer-
den sollte. Gleichzeitig wurde die unabhängige sozialist-
isch-kommunistische Republik Bremen ausgerufen. Der
Rat der Volksbeauftragten besteht u. a. aus dem Sozial-
demokraten Hoffmann und dem Kommunisten Knief. Die
bürgerliche Presse ist tatsächlich unter Zensur gestellt
worden.

Im Gegensatz zu den Vorgängen in Bremen vollzog sich
der Umschwung in Wilhelmshafen zu Gunsten der
Mehrheitssozialisten. Die Nachrichten laufen zwar spärlich
ein, aber es steht fest, daß die Unabhängigen und die Kom-
munisten in Wilhelmshafen von regierungstreuen
Truppen belagert werden, und daß die Unabhängigen
in Wilhelmshafen Hilfe aus Bremen zu erlangen ver-
sucht haben.

Felice.

Roman von Arthur Windler-Tannenberg.
(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

„Ruhig, ohne Groll? Er verdient keinen!“

„Ich habe für Bediente keinen Groll.“

„Papa, Du wirst tun, was Dir beliebt, ich will nur
bitten in dieser Stunde, und so bitte ich Dich, zu bedenken,
daß ich es war, die ihn zuerst — küßte, nicht er
mich.“

Der große, starke Mann zitterte in zornigem Erschau-
ern. „Gefügt! Du — ihn! Geh, laß mich allein! Sofort,
ich befehle!“

Er schrie's im Zorn und streckte beide Hände ihr ab-
wehrend entgegen. Zum Sofa schwankte er zurück und
ließ sich in die Ecke fallen. Ueber die Lehne hing seine
rechte Hand.

„Geh!“ murzte er noch einmal. „Sofort!“

Da trat sie heran, ergriß die herabhängende Hand,
küßte sie und verließ das Zimmer.

13. Kapitel.

Felice war wieder auf ihr Zimmer gegangen, um dort
in Ruhe, soweit eben von einer solchen die Rede sein
konnte, den Ausgang des ersten Gefechtes nachzuprüfen
und zugleich zu erwägen, was mit dem Waffenstillstand
gewonnen, was während dessen Dauer zu unterneh-
men sei.

Sie erwartete den Besuch der guten Tante. Das konnte
ja nur ein Kinderspiel sein, nach dem Waffengange mit
dem Vater. Und die Gute kam.

Felice stand auf und zog die Tante neben sich auf den
Divan. Es war jetzt, als sei sie gekommen, die Tante zu
trösten, nicht diese sie. Zärtlich leugte sich der blonde
Kopf zu dem grauen.

„Papa hat Dir einst weh getan — sehr weh?“

„Ja, Kind, es ist aber vergeben und vergessen.“

„Was es vergeben und vergessen sein, wenn Deine Her-
zensgüte so will, aber sprich zu mir davon, es könnte mir
vielleicht heilsam sein. Sieh, Du sagst, ich kenne Papa
nicht ganz — und jetzt, meine ich, wo ich's mit ihm auf-
nehme, müßte ich ihn kennen, wie er ist, wie er im äßer-
sten Falle sein kann.“

„Vielleicht — ja, aber Du bist sein Kind, zu Dir darf
ich mich nicht über ihn beklagen — es ist wider göttliche
und menschliche Ordnung.“

„Nicht, deine Felice, deine Tochter, wie Du mich nennst,
blind in Gefahr gehen zu lassen, soll das nicht wider gött-
liche und menschliche Ordnung sein?“

Die Richte hatte ihre rötliche Wange an die welke, blasse
der Tante gelegt. Nach kurzem Kampfe kam's heraus, als
in zager, immer noch widerwilliger Entschluß: „Ja, Kind,
wenn Du so fragst, muß ich wohl. Gott mag entscheiden,
ob's recht ist, ich weiß es nicht.“

„Es ist recht, ich fühle's, und Du fühlst es!“

Das graue Haupt richtete sich auf. Mit geschlossenen
Augen sprach Tante Elisabeth:

„Hier undzwanzig Jahre ist's her. Hier, auf Schloß
Uhlenkamp war's. Dein Großvater war zwei Jahre tot,
und Dein Vater hatte mit zweiundzwanzig Jahren die
Herrschaft Uhlenkamp übernommen, in Ramas Witwen-
hoheit, also doch ganz selbstherrlich. Als es geschah, was
ich berichte, zählte er vierundzwanzig.“

(Fortsetzung folgt.)

In Oldenburg wurde am Sonnabend der Präsident der Republik Ostfriesland, Kuhn, gestürzt und dort wieder die mehrheitssozialistische Regierung eingeführt.

Streiks und kein Ende.

Stockholm, 13. Jan. (W. B.) Der Streik der schwedischen Seeleute dauerte auch heute an. Auch in anderen Arbeitskategorien greift die Streikbewegung um sich, so insbesondere bei den Telegraphen- und Telephonarbeitern. Die Verhandlungen wegen der Forderung der Lotomotiführer werden fortgesetzt.

Madrid, 13. Jan. (W. B.) Die Cortes werden am 21. Januar ihre Arbeiten wieder aufnehmen.

Buenos Aires, 13. Jan. (W. B.) Havas. Der Generalstreik nimmt den Charakter eines Aufstandes an. Eine Kirche wurde geplündert und verschiedene Waffendepots ausgeräumt. Truppen wurden aufgebieten. Es kam zu weiteren Zusammenstößen, bei denen es Tote gab. Die Streikenden setzten die Automobile des Polizeichefs in Brand.

Buenos Aires, 13. Jan. (W. B.) Der Streik dauert an. Der Straßenbahn- und Eisenbahnverkehr ist völlig eingestellt. Der Handelsverkehr ist unterbrochen. Bei den Zusammenstößen am Sonntag soll es etwa 100 Tote gegeben haben. Heute soll es zu neuen Zusammenstößen gekommen sein, bei denen es wieder Tote gegeben haben soll.

Auslandstimmen.

Bern, 13. Jan. (W. B.) Die Humanität stellt fest, daß bei dem jetzigen Programm die Demobilisation fünf Jahre dauern kann und verlangt mögliche Beschleunigung. Die Demobilisation der Jahresschiffe 92 in Paris geht in großer Unordnung vor sich. „Echo de Paris“ schreibt, daß bei den deutschen Truppen am Rhein alles durcheinander sei. Weshalb wolle man dann drei Millionen unter den Waffen halten? Wahr sei, daß die Regierung durch eine antidemokratische Auffassung vom Frieden mit den Antipoden der Wilsonschen Politik verbunden sei. Sie wolle nicht auf die Idee der Gewalt verzichten, die sie allein als wirksam erachtet. Es bleibe indessen eine Hoffnung, an die man sich noch klammern könne, nämlich, daß sich bei der Friedenskonferenz in Versailles eine souveräne Stimme mit der nötigen Autorität vernehmen lassen wird, die sich durchsetzt. Sie werde im Gewissen Frankreichs, bei Armee und Volk einen Widerhall finden, den man an hoher Stelle nicht werden unbeachtet lassen können.

Die „Action française“ macht darauf aufmerksam, daß Deutschland noch immer Unterseeboote baut, angeblich um Arbeiter zu beschäftigen. Das Blatt verlangt ferner, daß Frankreich im besetzten Gebiet für jedes in Frankreich zerstörte Haus ein deutsches mit den gesamten Möbeln und Wäsche requirieren soll. Die Einwohner müßten vertrieben werden. Der frühere Justizminister Peret verlangt die Bestrafung des Kaisers. Die Zeitung bemerkt, daß diese Idee Fortschritte mache. — Rappel schreibt: Deutschland muß alle unsere Kriegskosten zahlen. Was die Deutschen angeht, so brauchen sie nicht gestraft zu werden. Um dem Völkerbund den Respekt zu verschaffen, brauchen wir viel Gensdarmen. Der Pazifismus will den Krieg vermeiden, doch führt er ihn vielleicht gerade herbei.

Der „Temps“ bringt einen Leitartikel gegen Wilson. Aus der Tatsache, daß das alte System des Gleichgewichts zusammengebrochen sei, folge nicht notwendig, daß alle Gleichgewichtssysteme falsch seien, wie es Wilson behauptet. Die bisherige war falsch, weil Deutschland das Gleichgewicht gestört hat. Der Völkerbund könne deshalb nur auf der Vereinigung der Sieger aufgebaut werden.

siechen nun auf der Linie Groß-Schmollen-Wognowa am Obru. Die Hauptmasse der Polen folgte über Kopniz hinaus mit, polnische Patrouillen stießen aber bis in die Gegend von Jülich vor. Im Kreise Jülich schritt man nunmehr zur Gründung von Heimatskompanien, die aus der einheimischen Bevölkerung rekrutiert werden und sich ihre Führer aus dem vorhandenen Offiziersmaterial selbst wählen. Der Angriff am Sonnabend erfolgte, nachdem die Polen Kopniz besetzt und die kleine deutsche Besatzung eingeschlossen hatten. — Wie aus Steglitz gemeldet wird, wurde die dortige Wohnung Liebnichts polizeilich untersucht.

Berlin, 13. Jan. (W. B.) Tagtäglich laufen zahlreiche Rundgebungen aus Ostpreußen ein, in denen die deutsche Bevölkerung gegen die polnischen Annexionsbestrebungen Widerstand erhebt und den unerschütterlichen Willen zum Ausdruck bringt, mit dem Deutschen Reich vereint zu bleiben. Die Bevölkerung Ost- und Westpreußens, Posen und Schlesiens kann überzeugt sein, daß die Reichsregierung sich mit allen Mitteln dafür einsetzen wird, daß deutsche Gebiete aus dem Reichsverbande ausscheiden.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 14. Jan. 1919.

Wie wählt man zur Nationalversammlung?

Zum Wahltag ist ein Sonntag bestimmt, um auf diese Weise allen Wahlberechtigten die Ausübung der Wahl zu ermöglichen. Während des ganzen Tages, von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends, kann gewählt werden. Die Wahl erfolgt in den von den zuständigen Behörden eingerichteten Wahllokalen. Diese werden in solcher Zahl eingerichtet, daß in der Regel die Abfertigung des einzelnen Wählers ohne Zeitverlust erfolgen kann. In größeren Stimmbezirken können zwei voneinander getrennte Räume zur Stimmabgabe eingerichtet werden. Zur Wahl muß jeder Wähler persönlich erscheinen. Es ist lediglich zugelassen, daß körperlich behinderte Personen bei der Ausübung des Wahlaktes sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Die Wahl ist geheim. Das bedingt, daß die Stimmzettel der verschiedenen Parteien keine äußerlich erkennbaren Unterschiede aufweisen dürfen, ferner, daß die Stimmzettel innerhalb des Wahllokals nicht verteilt werden dürfen und schließlich, daß die Stimmzettel verdeckt (im Umschlag) abgegeben werden müssen. Zu dem letzteren Zwecke erhält der Wähler beim Betreten des Wahllokals einen abgestempelten Wahlumschlag. Der Wähler begibt sich darauf in einen abgeordneten, dem Einblick entzogenen Nebenraum, um, dort unbeobachtet den Stimmzettel in den Wahlumschlag zu stecken. Nunmehr tritt der Wähler an den Tisch, an dem der Wahlvorstand sitzt, nennt einem der Schriftführer Namen und Wohnung, der seinerseits feststellt, ob der Name in der Wählerliste steht. Wer nicht in der Wählerliste steht, darf nicht wählen, wer bereits gewählt hat, darf nicht noch einmal wählen. Hat der Schriftführer die Angabe des Wahlberechtigten bestätigt, so übergibt dieser den Wahlumschlag mit dem Stimmzettel dem Wahlvorsteher, der seinerseits den Wahlumschlag sofort uneröffnet in die Wahlurne legt. Der Wahlvorsteher hat sich zu überzeugen, daß die Einlegung des Stimmzettels in den Wahlumschlag in dem abgeordneten Nebenraum erfolgt ist, daß der abgestempelte Wahlumschlag benutzt und durch keinerlei Zeichen kenntlich gemacht

Verammlung der Deutschen Demokratischen Partei statt, die sich eines sehr guten Besuches erfreute und in der Herr Professor Dr. Delaquis von der Universität Frankfurt a. M. das Programm der Deutschen Demokratischen Partei entwarf und erläuterte.

In seiner Einleitung wies der Redner auf die überaus rege Tätigkeit der Parteien hin, die durch ihre Verarbeitung der noch unentschiedenen und schwankenden zu gewinnen suchen. Diesen fällt der Entschluß, sich einer der Parteien anzuschließen, schwer, da sie einmal nicht die nötige politische Schulung besitzen, zum anderen Teil der Parteien mit neuen nichtsagenden oder verwirrenden Namen (Volkspartei) auftreten. Dazu kommt noch daß viele Programmpunkte der Parteien (bei manchen der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe) gleich oder ähnlich sind. Um die Parteien richtig beurteilen zu können, muß man sich die Namen unter den Parteiprogrammen ansehen und sich fragen, wer hinter den Parteien steht.

Professor Delaquis sprach dann von der Schuld der Parteien von rechts am Zusammenbruch Deutschlands und erwähnte besonders die ungeheuer ungünstige Wirkung, die die Verschleppung der Wahlrechtsfrage nicht allein bei uns, sondern auch im Ausland hervorgerufen habe. Das war auch der Hauptgrund, daß seine Verschmelzung der Deutschen Demokratischen Partei und der National-Liberalen, der jetzigen Deutschen Volkspartei, erfolgen konnte. Das hätte absolut zu einer Vermäßigung des Programms und einer Stärkung der Sozialdemokratie geführt.

Die Deutsche Demokratische Partei fordert die demokratische Republik, die demokratische Herrschaft des ganzen souveränen Volkes. Keine Klassenherrschaft, sondern Klassenveröhnung. Sie verlangt eine nationale, nicht nationalistische Politik. Diese nationalistische Politik, wie wir sie seither in Elsass-Lothringen und Polen getrieben, und die aus den Reihen der Fortschrittler immer verurteilt und angegriffen wurde, hat dem Deutschen Reich sehr geschadet. Dort ernten wir jetzt, was wir gesät haben. Auf das mit Unrecht in den Vordergrund gehobene Thema: Trennung von Staat und Kirche ging der Redner nicht näher ein, sondern verwies auf den Vortrag von Herrn Pfarrer Förster. Im weiteren fordert er die Befestigung des Militarismus, d. h. die Ueberordnung der Militär- über die Zivilgewalt, restlose Erfassung der Kriegsgewinne, eine gerechte Erbschaftsteuer. Der Besitzende muß große Opfer bringen nicht als Folge der Revolution, sondern des Krieges.

Der neue Staat hat seine Fürsorge besonders der wirtschaftlich Schwachen, vor allem den Kriegsbeschädigten und den Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer zuzuwenden. Vieles kann hier z. B. geschehen durch Beschränkung des Grundbesitzes, Schaffung von Siedlungsland. Die Deutsche Demokratische Partei fordert den Völkerbund im rationalen Interesse. Nur dadurch kann ein weiterer Wirtschaftskrieg abgewendet werden. Der Redner stellt dann die Demokratie in Gegensatz zu jeder Art von Diktatur; diese muß den Frieden gefährden. Am Schlusse seiner Ausführungen, die von den zahlreichen Zuhörern mit großer Spannung und reichem Beifall aufgenommen wurden, erwähnte Herr Delaquis die seitherige Indolenz der Jugend. Er fordert die Jugend, die Deutschlands Untergang erlebte auf, kräftig am Wiederaufbau des Reiches mitzuarbeiten.

In der sehr kurzen Diskussion sprachen Herr Sommer und Herr Rektor Kern, deren Angriffe der Referent in kurzen, entschiedenen Worten in seinem Schlusswort abwies.

* Öffentliche Versammlungen. Deutsch-nationale Volkspartei heute, Dienstag, abend 7 Uhr, im Speisesaal

Lehrer!!

habt ihr den Vortrag von Pfarrer Förster über Trennung von Staat und Kirche gehört?

Die Deutsche Demokratische Partei, in deren Namen er sprach, tritt ein für Befreiung der geistlichen Schulaufsicht, für Befreiung von den engen Fesseln, unter denen der Unterricht an den Lehrerbildungsanstalten leidet, Zulassung der Volksschullehrer zum Hochschulstudium und einer sozialen Hebung des Volksschullehrerstandes. Die Liste dieser Partei beginnt

mit dem Namen

Unpe.

Bern, 13. Jan. (W. B.) Der „Temps“ schreibt: Wenn die Deutschen jetzt mit dem Bankrott drohen, so sollten sie sich an die Türkei von 1876 erinnern. Ein deutscher Bankrott würde eine internationale Kontrolle nach sich ziehen. Das „Journal“ sagt: Die Deutschen können zahlen, sie schreiben jetzt, sie seien in Not aber keine Ausflucht wird den festen Entschluß auf der Friedenskonferenz beeinflussen, auch der Revolutionsbazillus schreckt uns nicht. Wenn der Sperber auf der Heide sitzt, können die Hühner nicht fett werden. — Die „Victoire“ verlangt einen Druck der Alliierten auf Deutschland, um die Rückgabe Nord-Schleswigs mit Sylt und Assen an Dänemark zu erzwingen. Der „Evenement“ macht gegen die angeblich mangelhafte Ausführung der Waffenstillstandsbedingungen scharf. — „Petit Parisien“ ist für eine Intervention der Entente, wenn die Lage in Berlin andauere.

Der polnische Kriegsschauplatz

Posen, 13. Jan. (W. B.) Der Angriff gegen Kopniz konnte wegen der Ueberlegenheit der Polen nicht weitergetragen werden. Die kleine von den Polen in Kopniz eingeschlossene Besatzung, es waren 52er, schlug sich aber durch den polnischen Ring durch. Die deutschen Kräfte

sind. Der Wähler hat darauf zu achten, daß der Wahlvorsteher selbst den Umschlag in die Wahlurne legt. Weber der Wähler, noch einer der Beisitzer darf den Wahlumschlag in die Wahlurne legen.

Nach Abgabe des Wahlumschlages ist die Wahlhandlung, soweit der Wähler daran beteiligt ist, beendet. Die Wahlhandlung als solche ist öffentlich, d. h. die Wahlberechtigten haben Zutritt zum Wahllokal. Selbstverständlich nicht unbeschränkt; Raumangel und sonst zwingende Gründe, sowie die Annahme, daß eine Störung der Wahlhandlung beabsichtigt ist, können der Zulassung eine Schranke setzen. Eine Wahlpflicht besteht nicht, niemand kann zur Ausübung der Wahl gezwungen werden. Bei der Wichtigkeit der Entscheidungen aber, die der konstituierenden Nationalversammlung obliegen, wird sich jeder Wahlberechtigte zur Beteiligung an der Wahl verpflichtet fühlen müssen.

* Amtliche Bekanntmachungen. Im heutigen Kreisblatt Nr. 6 ist die Wahlordnung zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung und die Wahlvorschlüsse bekannt gegeben. Einzelnummern dieser Bekanntmachungen können von uns — soweit der Vorrat reicht — im Kreisblatt-Verlag bezogen werden.

— Deutsch-DEMOKRATISCHE Wahlversammlung. Am Sonntag abend fand im Speisesaal des Rathauses eine

des Rathauses. Deutsche Volkspartei heute, Dienstag, abend 8 Uhr im „Taurus“ im Stadtteil Kirchhof. Zentrumspartei morgen, Mittwoch, abend 7½ Uhr im Speisesaal des Rathauses. Näheres ist aus dem Anzeigenteil in der gestrigen und heutigen Ausgabe zu erfahren.

* Kurhaustheater. Zum ersten Male wurde gestern abend von Mitgliedern des Hanauer Stadttheaters das Singspiel „Bachstelchen“ gegeben. Der Verfasser des Singspiels — wohl richtiger Gesangsposse — ist Eduard v. d. Bede, die Musik von Max Bertuch. Die Handlung ist nicht geschickt aufgebaut. Der Kontrast zwischen Lachen und Weinen liegen zu nahe beieinander, Variete und Trauerspiel passen nicht gut in einen Rahmen zusammen. Der Wechsel zwischen Scherz und Ernst ist zu rapid und so kam es, daß die Besucher dem Gedanken- und Gefühlstern der Handlung fremd gegenüber standen, selbst die Darsteller verlagten dabei und waren nicht mehr Ernst zu nehmen. Die Musik bietet absolut nichts originelles, etwas für das Ohr packendes, zum Teil sind die Couplets und Duette im Varietéstil gehalten und die Gesangsstücke melodisch ohne größeren Eindruck auf den Hörer.

Gespielt wurde zufriedenstellend, die gesanglichen Leistungen stellten keine zu großen Anforderungen an die Sänger und so wurde auch dieser Teil leidlich erledigt. Am besten gefallen hat uns das Spiel der alten Wirtschaftlerin Brigitta, dargestellt von Fräulein Franziska

Schwarz, ihr süddeutscher Dialekt und Ausdruck war natürlich, von echt schwäbischer Gemütlichkeit. Amüsing und lieb war Fräulein Lauer als Knecht, sie brachte einen warmen Herzenston in ihre frivole Umgebung. Voll Temperament und prächtiger Laune spielte Fräulein Dora Erl das Dienstmädchen Guitte und Herr Albert Bader die Tischlermeister Runge. Die beiden stellten in ihrem übermütigen Spiel, Duets und Tänzen zwei originell-drahtige Figuren auf die Bühne. Sie waren einander ebenbürtig und hatten die Lacher auf ihrer Seite. Sehr ansprechend charakterisierte Herr Heinz Schien den Lehrlingen Paul und Herr Willy Schuchardt den Gesellen Timpe. Auch Herr Max du Mesnil spielte den Kunstteller Bachinger mit Würde und Anstand.

Besondere Anerkennung fanden die Bühnenbilder: Schreinerwerkstätte, Wohnzimmer und Garten und der landschaftlich reizvolle Ausflugsort, gestellt von Herrn Robert Neppach. — Trotz der großen Beweismittel der „Gefangnisse“ dankte das Publikum den Darstellern, die ihr Mühsal boten, für die teils guten Darbietungen und zeichnete sie durch Beifall gebührend aus.

Wie uns das Theaterbüro schreibt, findet als 10. Vorstellung im Abonnement B am Donnerstag, den 16. Jan., ein Operetten-Gastspiel des Frankfurter Albert Schumann-Theaters statt. Zur Aufführung gelangt die neueste und erfolgreichste Operette des bekannten Wiener Komponisten Franz Lehár „Wo die Lerche singt...!“ Spielleitung: Oberregisseur Emil Nothmann. Orchester: Das Kur- und Sinfonieorchester. Musikalische Leitung: Kapellmeister Albert Mischel. Bühnenbilder: Robert Neppach. Die Vorstellung beginnt um 7 1/2 Uhr.

* **Wandkalender 1919.** Das unentgeltliche Beilegen von Wandkalendern ist bekanntlich bis auf weiteres verboten. Da aber trotzdem wohl die meisten Leute das Bedürfnis nach einem zweckentsprechenden Wandkalender empfinden, so haben wir diesem Bedürfnis Rechnung getragen und einen Kalender für 1919 herausgegeben. Er ist öffentlich durch alle Austräger der „Kreis-Zeitung“ zum Preise von 20 Pfg. für unsere Abonnenten, für Nichtabonnenten zu 30 Pfg. Der Kalender kann auch direkt durch die Geschäftsstelle bezogen werden.

* **Eine elektrische Riesenlokomotive.** Auf der Strecke Königszell-Heilbrunn wurde eine elektrische Riesenlokomotive ausprobiert. Diese Strecke, die zahlreiche Steigungen und Krümmungen enthält, stellt an die Leistungs-

fähigkeit der Lokomotiven die größten Anforderungen. Die bisherigen Ergebnisse mit der neuen elektrischen Lokomotive haben wiederholt die im Vertrag mit den Erbauern der Maschine geforderten Leistungen übertroffen. Der Motor der Lokomotive ist bei einer Leistung von 3000 Pferdekraften der weitaus stärkste, bisher gebaute Bahnmotor.

Hus Nab und Fern.

† **Hus Frankfurt a. M.** Zu der Mordfrage an dem Schuhmann Gieselberg hat die Kriminalpolizei bereits mehrere Verhaftungen verdächtiger Personen vorgenommen. Der übelbeleumdete Einbrecher Karl Hornung gestand ein, daß er in der Mordnacht von dem Schuhmann Gieselberg angehalten und später geflohen sei. Der vermeintliche Täter dürfte der 35jährige Straßenhändler Karl Schmidt aus Kalden (Oberhessen), wohnhaft in Frankfurt, sein. Er ist seit dem Mordtage verschwunden. Die Beschreibung, die der Hilfswachmann von dem zweiten Zeugen gemeldet hat, stimmt in allen Teilen auf Schmidt. — Der 25jährige Dreher Karl Grimma und der 31jährige Installateur Georg Mäuser, alte Zuchthäusler, die durch die Amnestie aus dem Zuchthaus entlassen waren, verübten einen schweren Einbruch. Beim Fortschaffen des Diebstahls wurden sie am Schauspielhaus von Schutzleuten überrascht und nach schwerem Kampfe überwältigt. Die hiesigen Polizeikosten betragen jetzt auf den Kopf der Bevölkerung pro Jahr 21 Mark gegen 1,50—2 Mark vor der Revolution.

† **Hannau, 13. Jan.** Vom hiesigen Proviantamt sollten durch unrechtmäßige Handlungen von Militärbeamten große Mengen Kognak „verschoben“ werden, angeblich 68 Waggons. Im Würzburger Bahnhof wurde der Schwindel aufgedeckt. Bis jetzt wurden dort 22 mit Kognak beladene Eisenbahnwaggons beschlagnahmt. Außerdem verhaftete die Würzburger Polizei vier fremde an den Schieberungen beteiligte Kaufleute.

Vermischte Nachrichten.

— **Wertwürdige Sammlungen.** Welche sonderbaren Blüten die Freude am Sammlen treibt, erfährt man aus Mitteilungen der „Antiquitäten-Rundschau“. In

Köln lebte ein Freiherr, der nur Erdarten und Flugschiffe sammelte. Ein ganzes Zimmer hatte er gefüllt mit Regalen, auf denen Nilwasser und Donauwasser, Sand aus der Sahara und schwarze Erde vom Gangesufer fein säuberlich in Flaschen stand. Und er freut sich wie ein Kind, wenn er ein neues Fläschchen mit Ho-hang-ho-Wasser oder ein kleines Kästchen mit Erde aus Spitzbergen erhielt. Wertwürdig ist die Knopfsammlung eines französischen Majors, der sämtliche Knöpfe, die er erhalten konnte, seiner Sammlung einverleibte. (Bekanntlich gibt es in Prag ein auf wissenschaftlichen Grundsätzen aufgebautes Knopfmuseum.) Eine Dame der Berliner Gesellschaft sammelt nur Schlipse von Dichtern. Man sieht da einen großen bauchigen Schlips von Goethe, eine futuristische Krawatte von Hans Heinz Ewers und andere mehr. Der König von Spanien besitzt ein Unglücksmuseum. König Alfons, der schon oft Attentaten zu trogen gehabt hat, hat sich ein Zimmer angelegt, in dem alle die Werkzeuge und Gegenstände aufbewahrt sind, die ihn verletzt oder ihm Unglück gebracht haben. Höchst merkwürdig ist die Sammlung eines französischen Sonderlings: er sammelt nur Mordwerkzeuge und Fenstergeräte.

— **Handgranaten für die Nationalversammlung.** Einen eigenartigen Vorschlag bezüglich der kommenden Wahlen zur Nationalversammlung machte in einer Bolschewistensammlung in München ein Redner. Er forderte nämlich seine Gefinnungsgenossen auf, bei den Wahlen an Stelle des Stimmzettels Handgranaten abzugeben. Wenn diese Mahnung befolgt wird, können wir uns auf recht gemütliche Wahlen gefaßt machen.

Kurhaus-Konzerte.

Mittwoch, den 15. Januar, nachm. von 4—6 Uhr, Konzert. Dirigent: Konzertmeister Felix Krzysanik. 1. Militär-Marsch (Schubert). 2. Ouvertüre Dichter und Bauer (Suppe). 3. Gondoliera (Meyer-Hellmund). 4. Walzer, Die Schönbrunner (Lanner). 5. Ouvertüre Undine (Rohrer). 6. Aus dem Zigeunerleben (Kölling). 7. Potpourri Der Maskenball (Verdi).

Abends von 8 1/4—10 Uhr. Dirigent: Kapellmeister Oskar Holzer. 1. Einzugsmarsch aus Tannhäuser (Wagner). 2. Ouvertüre Saturnalia (Goldmark). 3. Traumpantomime a. Hänsel u. Gretel (Humperdinck). 4. Les Preludes (Liszt). 5. Frühlingsstimmen, Walzer (Strauß). 6. Ouvertüre Rienzi (Wagner).

Öffentliche Versteigerung.

Vor der Gymnasial-Turnhalle kommen am

Donnerstag, den 16., nachm. 1—5 Uhr

eiserne Bettstellen sowie Matratzen

zur öffentlichen Versteigerung gegen sofortige Barzahlung.

Die Gegenstände müssen sofort mitgenommen werden.

Der Magistrat

Der Arbeiterrat.

(Bauverwaltung.)

Wandkalender

zum Preise von 20 Pfg. für unsere Abonnenten und 30 Pfg. für Nicht-Abonnenten zu haben in der Geschäftsstelle der Kreis-Zeitung.

**Nassauische
Landesbank**



**Nassauische
Sparkasse**

Mündelsicher unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden. Die Nassauische Landesbank ist amtliche Mutterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Landesbankstelle Bad Homburg v. d. H.

Kisseloffstrasse 1b. Fernruf 489.

Reichsbankgironote. — Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 610.

Mündelsichere Anlagen

in Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank, auf Sparkassenbücher der Nassauischen Sparkasse, auf gebührenfreien Verzinsungskonten täglich fällig oder unter Festlegung mit Kündigungsfrist.

Darlehen und Kredite in laufender Rechnung

gegen Hypothek, Bürgschaft oder Verpfändung von Wertpapieren, ferner an Gemeinden und öffentliche Verbände mit oder ohne besondere Sicherstellung.

Sonstige Geschäftszweige.

Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren (offene und geschlossene Depots), Vermietung verschlossener Schrankfächer, An- und Verkauf von Wertpapieren, Einziehung von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinsscheine.

Hessen-Nassauische Lebensversicherungsanstalt

Behördliches Institut des Bezirksverbandes d. Regierungsbezirks Wiesbaden und Cassel.

Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts.

Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 17 680. Fernruf wie oben.

Alle Arten von Lebensversicherung gegen niedrigste Aufwendungen.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Freiwillige Versteigerung.

Donnerstag, den 16. Januar 1919, nachmittags 2 Uhr versteigere ich im gefl. Auftrage **Luisestraße Nr. 39** dahier wegen **Wegzug und Geschäftsaufgabe** eine

saß neue vollständige moderne Friseur-Einrichtung,

ferner 2 vollständige Betten, 1 Glaschrank, 1 Ausziehtisch fast neu, 1 Salonstegisch, 1 Nachtschränken mit Marmorplatte, 1 Küchenschrank, 1 kl. Waschküchenschrank, 2 Komoden, 3 Sophas, 1 Chaiselongue, 1 Paneel, 2 Sessel, 1 zweischläfr. kompl. Bett, 1 Waschtisch, 1 Kleiderschrank, 2 sehr gut erhalt. Zimmerteppiche, 1 Serviertisch pol., div. Vorhänge, 1 Waschmaschine, Beleuchtungskörper und Lüster, 2 Borstellwände, 2 ovale Tische, Stühle, Haus- und Küchengeräte u. a. mehr.

Karl Knapp

Auktionator & Taxator.

Luisenstraße 6.

Besichtigung eine Stunde vor Beginn der Versteigerung.

Evangelischer Arbeiterverein

Homburg v. d. Höhe.

Mittwoch, den 15. Januar, abends 8 1/2 Uhr im Vereinszimmer „Zum Römer“

Versammlung.

Tagesordnung: Besprechung über die Wahl zur Nationalversammlung.

Unsere Mitglieder nebst ihren wahlberechtigten Angehörigen werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Kurhaustheater Bad Homburg.

Donnerstag, den 16. Januar 1919, abends 7 1/2 Uhr

10. Vorstellung im Abonnement B.

Operetten-Gastspiel

des Albert-Schumann-Theaters, Frankfurt.

Zum ersten Male:

Wo die Lerche singt...

Operette in 3 Akten von Dr. A. M. Willmer und Heinz Reichert.

Musik von Franz Lehár.

Einstudiert und in Szene gesetzt vom Oberspielleiter Emil Nothmann.

Musikalische Leitung: Kapellmeister Albert Mischel.

Künstlerischer Beirat für die Gestaltung der Bühnenbilder:

Robert Neppach.

Preise der Plätze:

Prosceniumsloge 5.— Mk. I. Rangloge 4.— Mk. Parkettloge 3.50 Mk.

Sperrsitz 3.50 Mk. II. Rangloge 2.50 Mk. Stehplatz 2.50 Mk.

III. Rang reserv. 1.50 Mk. Gallerie 1.00 Mk.

Kassenöffnung 6 Uhr

Militär Ermäßigung.

Anfang pünktlich 7 1/2 Uhr.

Ende nach 9 Uhr.

Vorverkauf auf dem Kurbüro.

Soldaten!!

wollt ihr einen baldigen Abschluß des Friedens, keinen Militarismus in seitheriger Weise, kein Gewaltregiment und keine einseitige Klassenherrschaft, eine demokratische Republik, einen Staat sozialer Gerechtigkeit, so **wählt** die Liste der **Deutschen Demokratischen Partei**, die mit dem Namen **Luppe** beginnt

Schuhbedarfscheine.

Am 1. Februar ds. Js. verlieren sämtliche noch im Umlauf befindliche und noch nicht belieferte Schuhbedarfscheine ihre Gültigkeit. Personen, die solche Schuhbedarfscheine noch im Besitze haben, werden aufgefordert, diese zur Umschreibung auf neue Formulare der Bekleidungsstelle im Rathaus vorzulegen.

Vom 15. bis 31. ds. Mts. werden Schuhbedarfscheine nur an entlassene Heeresangehörige ausgestellt.

Alle Schuhhändler und Schuhmacher werden auf die Veröffentlichung im Kreisblatt Nr. 3 von Montag 6. Januar 19 aufmerksam gemacht, wonach die Ausgabe von Schuhen auf alte Schuhbedarfscheine nach dem 1. Februar ds. Js. strafbar ist.

Vom 15. bis 31. ds. Mts. ist die Bekleidungsstelle auch nachmittags geöffnet.

Bad Homburg v. d. H., den 14. Januar 1919.

Der Magistrat (Bekleidungsstelle). Der Arbeiterrat.

Ausgabe von Kartoffeln.

Wegen Knappheit der Kartoffeln wird mit dem heutigen Tage die Kartoffelration für die Einwohner von 7 auf 5 Pfd. und für Schwerarbeiter von 10 auf 7 Pfd. für die Woche herabgesetzt. Anstelle der weggefallenen 2 bzw. 3 Pfd. werden Kohlrabi ausgegeben. Die dieswöchentliche Ausgabe findet für einen Zeitraum von 14 Tagen (für die Zeit vom 13.—26. Januar) am 15. ds. Mts. im Stadtbezirk Kirdorf und am 16., 17. und 18. ds. Mts. im Stadtbezirk Homburg statt. Der Betrag wird in den Verkaufsstellen Kirdorf und Rathausladen kassiert. Der Preis für die Kohlrabi beträgt 3 Pfg. für das Pfund.

Bad Homburg, den 13. Januar 1919.

Der Magistrat.

Der Arbeiterrat.

Lebensmittelversorgung.

Unfallanzeigen

für alle Betriebe gültig, zu haben in der Kreisblatt-Druckerei

Gesucht brav. jg. Mädchen
vom Lande zu 2 Kindern u. leichte Hausarbeit.

Lauenstein,
Miltur-Anstalt Bad Homburg.

5-Zimmerwohnung

mit Zubehör zum 1. April 1919 zu mieten gesucht.

Angebote unter **A. M.** an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Kleines Haus

6 Zimmer mit Garten gute Bahnverb. sofort zu mieten gesucht. Ausführl. Angaben unter **E. S. 25** an die Geschäftsstelle des Blattes.

Lehrling oder Lehramädchen

per 1. April oder früher gesucht.
L. Staudt's Buch- u. Papierhdlg.

Einzelner Herr

findet 2—3 vornehm behagl. möbl. Zimmer für 60 M. monatlich.

Offerten unter **B.** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

EHE

Die Ihre Druck-Aufträge vergeben, verlangen Sie Muster und Preise von der für alle vorkommenden Druckfachen auf das beste eingerichtete Buchdruckerei **G. J. Schil Sohn, G. Freudenmann** Homburg vor der Höhe, Boulenstraße 73.

Speziell Massen-Aufträge für Anzeigen werden schnell und billig hergestellt. Zirkulare, Preis-Listen, Rechnungen, Briefbogen, Briefumschläge, Geschäfts-Visiten- u. Verlobungskarten, Hochzeitszeitungen, Festlieder, Programme, Einladungen, Statuten usw. Geschmackvolle u. moderne Ausstattung in Schwarz- und mehrfarbigem Druck.



Deutsche Volks-Partei.

Dienstag, den 14. Januar, abends 8.00 Uhr im Saale des „TAUNUS“
in Kirdorf

Oeffentliche Versammlung

Redner: Fritz Geißler, Bezirksleiter des Deutschen Arbeiterbundes.
Freie Aussprache!

Alle wahlberechtigten Frauen und Männer sind hierzu freundlichst eingeladen.

Zentrums-Partei

(Christliche Volkspartei).

Mittwoch, den 15. Januar, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr
im Speisesaal des Kurhauses

Oeffentliche Versammlung

Redner: Herr Dr. Dessenauer, Frankfurt a. M.
„Kultur- und Wirtschaftsprobleme der Gegenwart“.
Freie Aussprache.

Alle Männer und Frauen sind hierzu eingeladen.

Der Wahlausschuß.